

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 2 (1895)
Heft: 4

Artikel: Unterrichtsbriefe
Autor: J.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein edler Mensch werden will, dankt einem engen Kreis nicht dieses höchste Gut; Vaterland und Welt muß auf ihn wirken; Ruhm und Tadel muß er ertragen lernen; sich und andere wird er gezwungen, recht zu kennen; ihn wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein; es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen. Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte, fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann. Ein Charakter bildet sich in dem Strom der Welt.“ (Goethe.) (Fortsetzung folgt.)

Unterrichtsbrieife.

(Von J. Sch., Sek.-L. in Z.)

2. Brief: über das Kartenlesen.

Lieber College!

Die Erklärung des Gradnetzes hat also Deinen Beifall gefunden, und schon kommt der Appetit noch mehr, indem Du nichts Geringeres verlangst, als eine kurze, leicht verständliche Anleitung zum Kartenlesen. Ich will wenigstens versuchen, diesem Wunsche zu entsprechen.

Beantworten wir also zuerst die Frage, was man unter „Kartenlesen“ verstehe. Wer ein Buch schreibt, der heftet seine Gedanken gleichsam an das Papier, er übermittelt sie dem Leser durch konventionelle Zeichen, durch die Buchstaben. Der Leser muß nun diese Zeichen kennen gelernt haben, er muß ferner die toten Buchstaben wieder zu beseelen wissen und in seinem Geiste die gleichen Gedanken erwecken können, welche der Schriftsteller hatte; je besser der Leser in den Geist des Schriftstellers eindringen kann, desto besser kann er lesen. Der gleiche geistige Vorgang geschieht nun beim Kartenlesen. Der Kartograph oder Kartenzeichner hat durch bestimmte Zeichen die Beschaffenheit eines Landes darzustellen gesucht, und der Kartenleser soll nun diese Zeichen verstehen lernen, seine Phantasie soll das Bild wieder umsetzen können in die Wirklichkeit. Die Kunst des Kartenlesens bestünde also darin, durch aufmerksames Betrachten der Karte sich all das vorstellen zu können und gleichsam in der Wirklichkeit zu schauen, was der Kartenzeichner bildlich dargestellt hat.

Will man also eine Karte lesen, so muß man erstens die Zeichen, gleichsam die Buchstaben der Karte, verstehen. Man soll wissen, wie der Kartenzeichner Städte und Dörfer, Festungen, Schlösser, Klöster, Ruinen, Badeorte, Straßen und Eisenbahnen, Grenzen, Pässe, Bäche, Flüsse, Seen, Teiche, Sümpfe, Wasserfälle u. s. w. dargestellt hat. Ferner soll man wissen, wie die Unebenheiten der Erdoberfläche veranschaulicht werden; man soll die Ebene vom Gebirge, steile Abhänge von sanfter Neigung des Erdbodens unterscheiden lernen. Diese erste Thätigkeit nennen wir das Auffassen des Kartenbildes. Doch bei diesen toten Buchstaben soll der Kartenleser nicht

stehen bleiben, er soll zur zweiten Thätigkeit übergehen, zum Übertragen, d. h. er soll die Zeichen in die Wirklichkeit übertragen, er soll sich alle geographischen Objekte in der natürlichen Größe und Beschaffenheit denken. Er muß sich bewußt werden, daß alle Gegenstände in verkleinertem Maßstabe dargestellt sind, muß nicht nur Zeichen und Wörter, Linien, Farben und Schraffen seiner Phantasie einprägen, sondern den kühlen Wald und den sonnigen Hügel, den belebten Fluß und See, das Hochgebirge in seiner stillen Majestät, das von thätigen Menschen bewohnte Kulturland, kurz alle Objekte als wirklich existierend sich vorstellen.

Verwandt mit dem Übertragen ist die dritte Thätigkeit beim Kartenlesen, das Determinieren. Auch die beste Karte ist immer noch ein unvollkommenes Abbild des dargestellten Landes. Vieles kann der Kartenzeichner gar nicht darstellen, vieles nur andeuten. Die Unvollständigkeit der Karte wird um so größer, je kleiner der Maßstab ist, oder mit andern Worten, ein wie viel größeres Gebiet auf kleinem Raume dargestellt werden soll. Während auf der topographischen Karte die einzelnen Gebäude, die Fußwege, die Reit- und Saumpfade, die Fahrstraßen, Bäche und Teiche, die verschiedenen Kulturen, wie Gärten, Ackerland, Wald zc., die Bezirks- und Gemeindegrenzen, die geringen Anschwellungen des Erdbodens, kleine Felspartien, Erdschlipfe und Böschungen, Dämme und Einschnitte noch graphisch dargestellt werden können, muß der Zeichner bei einem kleineren Maßstabe viel Detail weglassen, er muß generalisieren. Beim Generalisieren muß das weniger Wichtige dem Bedeutsameren Platz machen, die Zeichnung wird ungenauer, aus verschiedenen Berggipfeln wird nur ein Berg, kleine Krümmungen der Flüsse werden nicht mehr dargestellt zc. Was nun der Kartenzeichner durch das Generalisieren weggelassen, das muß vom Kartenleser wieder ergänzt, hinzugedacht werden. Dieses Hinzudenken derjenigen Merkmale, die wohl bei dem Naturobjekte, nicht aber bei der bildlichen Darstellung vorkommen, nennt man eben das Determinieren.

Es könnte nun hier der Einwand gemacht werden, das Determinieren sei für die Schüler zu schwer, und wenn man richtig determinieren wolle, so müsse man ja die Gegend schon kennen. Darauf erwiedere ich folgendes: Man beginnt das Kartenlesen an einer Karte der eigenen Heimat. Da bietet doch das Determinieren keine Schwierigkeiten. Wenn dann die Schüler einen Hügel oder Berg der Heimat, einen Fluß und See, eine Schlucht, ein Thal, eine Ebene zuerst in der Natur und dann auf der Karte aufmerksam betrachtet, wenn sie hier Naturobjekt und Kartenbild mit einander verglichen haben, so werden sie sich solche Objekte auch vorstellen können, wenn ihnen die Karte eine Gegend zeigt, die sie nicht aus eigener Anschauung kennen. Es wird freilich dabei noch viele irrige Vorstellungen geben; aber dann ist

ja wieder der Lehrer da, der durch Vorzeigen von Bildern, durch Vergleichung und Schilderung in den Schülern richtige Phantasievorstellungen erwecken soll. Beim Kartenlesen, wie überhaupt beim ganzen Geographieunterricht, werden nicht an den Schüler, wohl aber an den Lehrer ziemlich hohe Anforderungen gestellt. Letzterer soll nicht nur die Karte genau kennen, sondern auch durch Bücher sich über die Beschaffenheit der einzelnen Länder genau informiert haben. Beim Unterrichte selbst ist zwar die Karte die Hauptsache; an der Karte muß der Schüler unterrichtet werden, das Lehrbuch sei nur ein Nothelf, ein Nachschlagemittel, der Lehrer aber darf sich mit dem Studium der Karte allein nicht begnügen, er muß aus Lehrbüchern, Reisebeschreibungen, Fachschriften, Veranschaulichungsmitteln allseitige gründliche Kenntnisse geschöpft haben, sonst wird er die Schüler irre führen, statt sie zu leiten. Am besten freilich ist es, wenn der Lehrer viel gereist ist; dann wird er nicht nur die bereisten Länder, sondern auch andere besser beschreiben und Beschreibungen besser verstehen können. Das Reisen kostet zwar Geld, und an diesem haben die Lehrer in der Regel keinen Überfluß; aber könnte da nicht etwas geholfen werden? Ich möchte nur auf Eines hindeuten. Man gibt ganzen Schulen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen Fahrermäßigung. Das ist recht schön; aber warum gewährt man nicht auch den Geographielehrern solche oder noch größere Erleichterungen auf Reisen, die sie in den Ferien im Interesse des Unterrichtes unternehmen möchten? Da wäre es am Platze, zu „schenken.“ —

Mit dem Wunsche, es möchten überhaupt Gemeinden, Kantone und Bund (erschrick nicht!) die strebsamen Lehrer finanziell besser unterstützen, will ich für heute schließen. Lebe wohl!

Von der Erziehung der Mädchen auf dem Lande.

(Von Dr. Joh. Schwendemann in N.)

Klagen gegen unsere moderne Töchtererziehung auf dem Lande — und von dieser sprechen wir hier — begegnet man überall. Es wird zu viel gelehrt und zu wenig erzogen, zu viel „Wissenschaft und schöne Künste“ getrieben und zu wenig auf Bildung des Herzens und Charakters gesehen. Daher viel Halbheiten, viel Oberflächlichkeit, Einbildung statt Gediegenheit, äußerer Schein statt Tüchtigkeit. So hat jener Satyriker nicht ganz unrecht, wenn er mit großer Übertreibung in schalkhafter Weise singt:

„Um die schnurrende Spindel dreht sich kein Faden,
Und Flitterzeug füllet die duftigen Laden.
Sie sammelt im peinlich geglätteten Schrein
Nur schimmerndes Zeug, nicht schneeigen Wein,
In Küche und Keller schaltet die Magd,
Um Kinder und Kammer wird wenig gefragt.“